

Reiches und einzigartiges Erbe

Alte Glarner Haustüren verschwinden und werden durch moderne Portale ersetzt – dagegen kämpft eine Stiftung

Zeig mir deine Haustür, und ich sage dir, wer du bist. Ganz so einfach lässt sich das Sprichwort wohl nicht übertragen – doch Haustüren vermitteln oft einen ersten Eindruck vom Besitzer. Für den Erhalt der Glarner Türen sorgt jetzt eine Stiftung.

VON LISA KOCH

Herr Schwitter, die «Anna-Elsa Zopfi-Baer Stiftung pro Glarus» hat über 2100 Glarner Haustüren fotografieren lassen. Warum?

Josef Schwitter: Bei Stadtführungen durch Glarus fällt mir der grosse Reichtum an vielfältig gestalteten Haustüren immer wieder auf. Doch leider verschwinden hier und da alte Türen und werden durch neue ersetzt, womit sie meist unwiederbringlich verloren sind. Deshalb liess die Stiftung die bestehenden Haustüren im alten und wiederaufgebauten Teil von Glarus dokumentieren, vor allem auch, um deren Schönheit bewusster machen zu können.

Warum schätzen die Menschen die alten Haustüren denn nicht mehr?

Das kann ich schlecht nachvollziehen, vielleicht sind die Türen nicht mehr so dicht, wie sie sein sollten, oder die Wärmedämmung lässt zu wünschen übrig. Einige mögen sie als altmodisch empfinden und wollen mit der neuen Türe an ihrem Wohnhaus den Eindruck eines modernen Lebensstils vermitteln.

Und eine alte Tür zu restaurieren ist ja auch nicht gerade günstig.

Das stimmt. Oft ist das Ausbessern teurer als das Anschaffen einer neuen. Vielen ist aber nicht bewusst, was sie da auf-

geben. Deshalb ruft die Stiftung dazu auf, die alten Türen zu bewahren.

Wie trägt sie dazu bei?

Wir unterstützen die Hauseigentümer finanziell. Den Anstoss dazu gab vor einigen Jahren ein Schreiner. Einer seiner Kunden hatte grosse Freude an der alten Haustüre, empfand deren Instandsetzung aber als zu teuer. Gitter, Beschläge oder Holzwerk aufzuarbeiten kann kostspielig sein. So unterstützten wir 2006 erstmals eine Türsanierung.

.....
JOSEF SCHWITTER



ist Präsident des Stiftungsrates der Anna-Elsa Zopfi-Baer Stiftung Pro Glarus.

.....
Und jetzt sollen die Türen für die Ewigkeit festgehalten werden?

«Ewig» ist schon sehr lange, aber «so lange als möglich» sollte es schon sein. Wir konnten Paul Stähli – einen in Glarus aufgewachsenen Hobbyfotografen – dafür begeistern, die Türen zu fotografieren. Er schoss 2150 Bilder, von denen er 450 auswählte und bearbeitete. Er stützte sich dabei auf Notizen, die ich mir auf Spaziergängen durch die Glarner Strassen und Innenhöfe gemacht hatte. So ein Spaziergang kann ich übrigens nur jedem empfehlen.

Nach welchen Kriterien sind Sie auf Ihrer Tour vorgegangen?

Auf die Liste kamen alle Türen, die mir gefielen – von der einfachen Holztüre zum Innenhof bis zur repräsentativen Portalanlage auf der Schauseite. Viele

der Türen sind nach dem Brand von Glarus entstanden und werden von wunderschönen Motiven geziert: Menschliche Köpfe oder Tiere, vielfältige Ornamente, Säulen, Kapitelle – die Vielfalt beeindruckt, trotz Wiederholungen.

Was bedeuten die Haustüren für Sie?

Sie sind eine Art Visitenkarte des Bauherrn oder Eigentümers. Sie geben einen ersten Eindruck von dem, was einen hinter der Türe erwarten könnte. Für diejenigen, die täglich durch ihre Haustüre gehen, kann sie ein vertrautes «Zuhause-Gefühl» wecken – unterbewusst eine wichtige Bedeutung erlangen.

Gibt es «die» typische Glarner Tür?

Nein. Die Haustüren aus den 1860er Jahren sind sehr unterschiedlich. Mehrflügelig, hell, dunkel, mit oder ohne Gitter. Auffallend ist, dass einige zu prunkvoll für ihr Haus erscheinen. Damals sollten sie wohl den Stand der Bewohner repräsentieren und vielleicht gar etwas erhöhen. Auch haben die Glarner Häuser häufig zwei Türen: die von der Haupt- oder Gartenstrasse aus zu erreichende «Schautüre» und den weitaus bescheideneren «Hintereingang» von der Hintergasse oder vom Innenhof aus.

Und was passiert jetzt mit den Fotos?

Wir hoffen, die Bilder auf der Gemeinde-Website veröffentlichen und auf ähnlichen Seiten verlinken zu können. So werden sie für die Öffentlichkeit zugänglich. Zudem wollen wir sie jenen vorstellen, die Hausbesitzende beraten. Das Gemeindebauamt wird Änderungswillige auf die Möglichkeit der finanziellen Unterstützung durch die Stiftung hinweisen. Da neue Haustüren eine bewilligungspflichtige Fassadenänderung bedeuten, hoffen wir, so zur Erhaltung des reichen Erbes beitragen zu können.

■ DIE STIFTUNG

Die Anna-Elsa-Zopfi-Baer-Stiftung Pro Glarus trägt seit 2001 zur Erhaltung und Pflege wertvoller Glarner Bauten, Freiräume und Kulturgüter bei. Ihr Ziel ist unter anderem die Bewahrung von Bauten und Anlagen in den Altquartieren vor 1861; die Erhaltung der prägenden Planungs- und Architekturelemente der Stadtanlage, insbesondere des Stadtkerns im Wiederaufbaubereich. Auch die Planung der Verkehrsströme und

Gestaltung von Frei- und Strassenräumen, Grünflächen sowie Kleinarchitekturen. Bis 2013 trug die Stiftung rund 80 000 Franken für die Sanierung von Gebäuden im Stiftungsgebiet bei. Ausserdem zur Restaurierung von phantasievoll bemalten Räumen und Brunnen oder zur Erhaltung von alten Haustüren, Wirtshaus-schildern und typischen Glarner Gartenmauern. Neben Farbberatungen regte sie auch die Strassentafeln an, welche an bedeutende Glarner Persönlichkeiten erinnern. (LMK)

■ DIE STIFTERIN

Die Kinder von Anna-Elsa-Zopfi-Baer stifteten 2001 im Namen ihrer Mutter anlässlich deren 90. Geburtstags eine Summe von 300 000 Franken. Damit war der Grundstein für die Stiftung gelegt. Zopfi-Baer verliess ihren Heimatort Glarus als 24-Jährige, um in Amerika den bereits ausgewanderten Schwandener Bill Zopfi zu heiraten. Gemeinsam gründeten sie in New Hampshire eine Familie, die ihre Wurzeln bis heute nie vergessen hat. Aktuell lebt die bald 103-Jährige in der Nähe ihrer Tochter Elizabeth in Providence,

Rhode Island. Die Verbundenheit zu ihrer Heimat blieb auch wach, weil ihre Geschwister in Glarus blieben. Zur Gründung verhalf ihr Bruder Carl, einer der ersten Glarner «Stadtführer». Die Familie – die einst eine Fensterfabrik in Glarus betrieb – zahlte neben den Stiftungsgeldern auch weitere Mittel aus. So wurde zum Beispiel die Stiftung pro Schwanden – der Heimatort ihres Mannes – mit 80 000 Franken bedacht. (LMK)



Solche gusseisernen Fenstergitter dokumentieren den Bauherrenstolz. Sie konnten aus Giesse-reikatalogen bezogen werden und wurden vom Türmacher individuell angepasst.

Diese Tür- und Fenstergruppe deutet subtil auf den Zweck der Innenräume hin. Die Tür links dient als Haushintertür, die rechte samt Fenster in der Mitte gehört zum ehemaligen Waschraum.



Das gewalzte Blechvordach aus dem ausgehenden 19. Jahrhundert samt aufgesetztem Blumentroghalter steht für dekorative Nützlichkeit. Ebenso das Scharreisen und der Handbesen zur Schuhreinigung. Auch das Gemüt(liche) kommt nicht zu kurz.



Tür und Wetterschirm sind aus den 40er-Jahren des letzten Jahrhunderts – fast behäbig für die elegante Türeinfassung.



Ein stolzes Haus braucht eine ebensolche Türe – mit Gitteraufsatz und Gravuren.

PAUL STÄHLI

Diese Rückseitentür wäre mit etwas Unterhalt ein Schmuckstück: Individuell gefertigtes Schmiedeeisengitter, originelle Türfalle und eine reiche untere Türgestaltung.



Schlichte Haustür mit drehbarem Türknauf und eingelassenem Briefkastenschlitz. Das Fenstergitter aus Gusseisen gehört zu einer handvoll vorgefertigter Spielarten.



Neuerung beachtet Vorheriges: Schlichte, farblich auf die Fassade abgepasste Tür, welche Proportionen samt Oblicht des verbreiteten Vorgängertyps aufnimmt.



Übersehenes Haus mit übersehener Doppeltür. Weil das Haus vom Stadtbrand verschont blieb, wurde die frühklassizistisch gestaltete Tür wohl vor 1861 gemacht.

